



Auch wenn sich die kapriziöse Kombination dieses Gerichts nicht kulinarischem Kalkül, sondern einem Märchen schuldet, am Gaumen überzeugt sie doch.

Rognons Reise im Eichwald

Niere vom Schwein mit Jakobsmuscheln und Granatapfel

Schon als Kind war Justus Wierer fasziniert von der *Reise im Eichwald*, der Geschichte des hässlichen Hirtenmädchens, das im Wald in ein Loch kriecht und schließlich als leuchtende Schönheit wiederkehrt. Als Wierer dann, mittlerweile ein ausgebildeter Koch mit Berufsjahren in London und Sizilien, sein eigenes Lokal, das Esculape beim Triangle d'Angeval eröffnete, kam ihn diese Geschichte wieder in den Sinn, denn der nahe Parc des Chants mit seinen vielen Eichen gilt als ein mögliches Vorbild für den Wald, der im Märchen der kleinen Schweinehirtin eine wichtige Rolle spielt. Wierer tüftelte also ein Rezept aus, in dem verschiedenen Dinge, denen das Mädchen auf seiner Reise im Eichwald begegnet, eine Rolle spielen: Granatapfel, Minze, Muscheln und Nieren vom Schwein – wobei die Nieren eine sehr freie Interpretation der zwei nahezu identischen

Die Reise im Eichwald

Eine wahre Geschichte von Jana Godet

Die jüngste Tochter eines Schweinehirten in Port-Louis war ein wüstes Mädchen. Sie war klein, krumm, mit schütterem Haar, einem schrägen Mund, schlechten Zähnen und schielenden Augen. Ihr Anblick war für die Eltern eine Qual und selbst die Geschwister schämten sich ihrer. Ihre Gegenwart schlug allen so sehr aufs Gemüt, dass man sie lieber nicht um sich haben wollte. Also wurde sie mit der Aufgabe betraut, sich um ein besonders nervöses Ferkel zu kümmern, das in der Herde für Unruhe sorgte und folglich von seinen Brüdern und Schwestern getrennt werden musste. Das Mädchen führte das rastlose Schwein über Wiesen und Felder, durch Brachen und Sümpfe, Flüssen und Straßen entlang. Es verbrachte die Tage mit ihm und auch viele Nächte, denn es wusste wohl, dass sie beide zuhause nicht willkommen waren.

Eines Tages gelangten die zwei in einen großen Eichwald. Das Mädchen hatte das rastlose Schwein den ganzen Tag lang schon herumgeführt und war nun so erschöpft, dass es neben einem alten Baum zu Boden glitt und sofort in einen tiefen Schlaf versank. Als es aufwachte, hatte das Schwein neben ihm ein riesiges Loch ins Erdreich gegraben und war offenbar darin verschwunden. Das Mädchen fasste sich ein Herz und kroch seinem Schwein in die Dunkelheit nach. Bald weitete sich der Gang und wurde zur Höhle, in der sich aufrecht gehen ließ, doch vom Schwein fehlte jede Spur.

Nach einiger Zeit kam das Mädchen in einen hellen Raum und da stand ein alter, grauer Mann mit vielen Schuppen, fettiger Haut und eitrigen Beulen am ganzen Körper. Wortlos drückte ihr der Alte einen Apfel in die Hand, der noch schlimmer aussah als er selbst: grau und schimmelig, mit fauligen Stellen, voller Maden und Käfer. Dem Mädchen grauste es, doch es wollte den alten Mann nicht kränken und also bedankte es sich lieb. Da verwandelte sich die Frucht in einen golden leuchtenden Granatapfel und der Alte wurde zu einem majestätischen Herrn, zum König der Bäume und Früchte, der er in Tat und Wahrheit war.

Wenig später traf das Mädchen in einer anderen Kammer auf ein dürres Weiblein, das kein einziges Kleidungsstück am Körper hatte und dabei

so viele Falten in der ausgeleierten Haut, dass man sie nie und nimmer hätte zählen können. Voller Mitleid legte das Mädchen ihr Mäntelchen um die Schulter des schlotternden Wesens. Da verwandelte sich der runzlige Leib in einen duftende Busch voller Minzen und Rosen, denn das Weiblein war eigentlich die Königin der Kräuter und Blumen.

Ein Stück weiter traf das Mädchen auf zwei Riesen, die ihm mit grimmiger Mine den Weg versperrten. Der eine sah genau gleich aus wie der andere, auch ihre Kleider, ihre Blicke und ihre Bewegungen waren eins. «Wir lassen dich erst durch, wenn du sagen kannst, worin wir uns unterscheiden», sangen die zwei im Duett und es klang, als hätten sie nur eine einzige Stimme. «Du stehst rechts auf meinem Wege und du links», sagte das Mädchen da und, oh Wunder, die Riesen traten auseinander und ließen es passieren.

Es dauerte nicht lange und das Mädchen traf auf eine große Muschel: «Du weißt zu nehmen und du weißt zu geben», sagte die Muschel, «vor allem aber weißt du um den Unterschied.» Nach diesen Worten schnappte sie sich das Mädchen und raste mit ihm durch die dunklen Gänge davon.

Nach einer langen Reise durch tiefstes Schwarz gelangten sie endlich auf den Boden eines leuchtend grünen Sees. Einzelne Sonnenstrahlen brachen durch das Wasser und das Mädchen freute sich sehr. Ja sein Glück war so groß, dass es alles Licht, das aus der Welt in das grüne Glas des Gewässers fiel, ganz einfach in sich aufsaugen musste. «Hier trennen sich unsere Wege», sagte die Muschel und ließ das Mädchen los. Die jüngste Tochter des Schweinehirten aus Port-Louis trieb schnell nach oben und schäumte mit Wucht aus dem Wasser hinaus an die frische Luft.

Als die kleine Hirtin wenig später aus ihrer Benommenheit erwachte, lag sie wieder zu Füßen des alten Eichbaums. Von dem Loch aber, das ihr Schwein gegraben hatte, war nichts mehr zu sehen. Dafür war das Ferkel wieder da, satt und zufrieden träumte es auf dem Waldboden vor sich hin.

Als das Mädchen am Abend nach Hause kam, trauten Eltern und Geschwister ihren Augen nicht, denn das unruhige Schweinchen war zu einem friedlichen Ferkel geworden und das hässliche Töchterlein zu einer leuchtenden Schönheit, wie sie die Welt noch nie zuvor gesehen. Das Mädchen führte das Schwein in die Koppel. Es selbst aber verließ den elterlichen Hof und kehrte nie wieder dahin zurück.

Jana Godet: *Ist wahr! Kleine Geschichten aus Lemusa*. Port-Louis: Édition Ruben66, 2017. S. 71–74.

Riesen darstellen, die sich dem Mädchen auf seiner Reise in den Weg stellen. Allerdings passt diese Auslegung gut zu der Interpretation, die Izak Boukman zur Reise im Eichwald eingefallen ist. In einem Artikel mit dem Titel *Un voyage à travers le porc* (Leko, 14. Dezember 2017, S. 34) meint nämlich, das Mädchen sei gar nicht unter dem Waldboden unterwegs, vielmehr bewege es sich durch das Innere des Schweins, auf dessen Spur es sich zu befinden glaube. Es würde zu weit führen, dem Psychologen hier in alle Winkel seiner Argumentation zu folgen. Er schließt mit der Bemerkung, das Mädchen werde an Ende seiner Reise von dem Ferkel «in die Freiheit hinaus uriniert», was man durchaus als einen «symbolischen Selbstwertungsprozess» verstehen könne.

Davon ist in dem Gericht von Justus Wierer zum Glück nichts zu spüren. Seine Komposition interpretiert den leichten Urinduft, der allen Nieren anhaften kann, in eine fruchtig-frivole Richtung. Die Kombination mit Jakobsmuschel und Anchovis mag überraschen, fühlt sich aber am Gaumen sehr selbstverständlich an. Kapriziöser sind die fruchtige Süße der Granatapfelkerne und die kühle Schärfe der Minze, die frech durch die aromatischen Gänge des Gerichts jodeln.

Für 2–4 Personen

- 2 EL Nierenfett oder Bratbutter
- 3 Nieren vom Schwein (500 g), in 1 cm dicken Scheiben
- 12 Jakobsmuscheln (300 g), küchenfertig
- 2 stattliche Zwiebeln, in sehr feinen Streifen
- 150 ml Weißwein
- 30 g Anchovis, zu einer feinen Paste zerdrückt (1½ EL)
- 100 g Granatapfelkerne
- 10 g Minze, in kleinere Stücke gezupft

- 1 | Fett in einer Bratpfanne stark erhitzen, Nierenstücke 1 Minute pro Seite anbraten, aus der Pfanne heben. Jakobsmuscheln 30 Sekunden je Seite anbraten, aus der Pfanne schaben. Hitze reduzieren, Zwiebeln glasig dünsten. *Eventuell braucht es für die Jakobsmuscheln nochmals etwas zusätzliches Fett.*
- 2 | Wein und Anchovis zu einer Sauce vermischen und zu den Zwiebeln geben. Kurz aufwallen lassen, bis der Weinduft seine Schärfe verloren hat. Nieren und Muscheln zurück in die Pfanne geben und alles 1 Minute lang sorgfältig vermengen.
- 3 | Granatapfelkerne und Minze unterheben, sofort servieren.